

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 38

Artikel: Das Schlösschen Ursellen
Autor: E.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

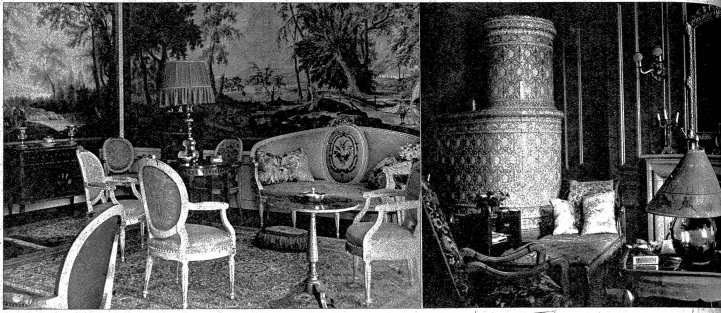
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Oben links: Salon mit Möbeln im französischen Stil aus alten Solothurner Besitz, die Wände sind mit brennender Leinwand bespannt.
 Oben: Fumoir. Der prächtige Kaminofen ersetzt im Zeichen des Kolonialmangels wieder die Zentralheizung und wird mit Wedeln geheizt.



Das Schloßchen Ursellen. Oben: Totansicht. Unten: die kleine, doppelseitige Freitreppe zum Garten in der Mitte im Mittelbau.

Das Schloßchen Ursellen

Links aussen: Haupt- und Jagdtrophäen im alten Reisekoffern.
 Links: Das Esszimmer mit schönem, intabuliertem Turmofen.

Rechts: Die Bücherschrank im Herrensitzzimmer. Die Wände zeigen zierliche Original-Aberli, das Bild in der Mitte wurde für ein Bildnis Kaiserin Matvejs gehalten.

Links aussen: Glas-schrank im Esszimmer mit Nyon- und Meissenporzellan.
 Links: Französische Gobelin als Wandbehänge im Esszimmer. Davor eine alte Truhe aus bernischen Familienbesitz (Laternenbau).

Wenn wir die altherrenliche Landsitze richtig würdigen wollen, so müssen wir sie in Verbindung mit der Landschaft, mit der Zeit ihrer Entstehung, ihren Besitzern und in ihrer Beziehung zur Stadt Bern betrachten. Ist nicht die freie Perspektive, die sich von ihren gewöhnlich erhöhten Standorten bietet, symbolisch für den Weitblick, der den Bewohnern dieser Häuser eigen war und der weisen Lenkung ihrer hauswirtschaftlichen, oft auch gewerblichen Betriebe angeschlossen, die einen praktischen Sinn und das Verständnis für das werktätige

Leben und die Bedürfnisse der Landbevölkerung vermitteln. Sie konnten der Stadt Bern nicht allzusehr entlegen sein, weil starke Fäden beruflicher, wirtschaftlicher und geselliger Art die beiden Punkte eng verbanden. Die verantwortungsvollen Aufgaben und gesellschaftlichen Beziehungen in der Stadt verlangten nach einer sinnvollen Ergänzung, die man im Landleben fand. Auch die harten Kriege und die weiten Reisen bedurften eines ruhenden Pols, wo man sich wieder auf sich selbst besinnen konnte, wo man sich im Grün der Gärten und Wiesen, im Braun der Äcker, im Goldgelb der Getreidefelder wieder heimisch fand.

Zu diesen Sitten gehörte das Schloßchen Ursellen. Mit seinem grossen schönen Bernerdach und den einfachen Linien seiner Fronten fügt es sich in die Landschaft harmonisch ein, beschützt von mächtigen alten Bäumen und umgeben von wohlgepflegten Gärten und Anlagen. Im Hausgang genossen die alten einenschlagigen Truben und Reiseträge an die Zeit, wo man noch auf holperigen schlechten Strassen reisen musste. Die Wohnungseinrichtungen verraten die gepflegte Wohnkultur des alten Bern, aus einer Zeit, die nicht ohne Grund als das goldene Zeitalter bezeichnet wird. Man verstand es damals, die Reize französischer und bernischer Kultur in glücklicher Weise miteinander zu verbinden. Eine vornehme und behagliche Ruhe tritt uns in diesen Räumen entgegen, deren stilvolle Ausstattung meist aus altem Familienbesitz stammt.

Es ist begreiflich, dass das dichterische Auge eines Rudolf von Tavel diesen idyllischen Ort nicht übergehen konnte. Im „Frondeur“ erkennen wir „d'Ursellen“ als Ursellen wieder, obgleich die Erzählung vor den Bau dieses Schloßchens zurückgeht.

Erbaut im Jahre 1712 von Samuel Tillier, kaufte Gabriel von May, der Herr zu Hünigen 1751 das Schloßchen mit dem zugehörigen Gut, liess es ausbauen, kostbar möblieren und schöne Anlagen daran anlegen. Er hatte von seinem Vater ein sehr grosses Vermögen geerbt und beabsichtigte, Ursellen am Platze des alten und baufälligen Schlosses Hünigen zu einer neuen Herrschaftswohnung zu machen. Doch starb er einige Jahre später kinderlos. Das Landgut vererbte sich in der Folge mit einem kurzen Unterbruche, in der Familie von May weiter bis zum Jahre 1927, als es nach dem Tode Gottfrieds von May an die Nachkommen seiner Grosseltern mütterlicherseits, Familie Thormann, fiel. Durch Heirat und Abtretung gelangte es an die heutigen Besitzer, Familie Frölicher, und bildet nun das Heim von Dr. Hans Frölicher, dem gewissen schweizerischen Minister in Berlin, den unser Land für seine fürsorgende und hingebende Tätigkeit in schwierigster Zeit und unter schwierigsten Verhältnissen im Interesse unserer Landleute zu grossem Dank verpflichtet ist.

E. W.

